



**Das Netzwerk  
von Ehrenamtlichen**



Liebe Leserinnen,  
liebe Leser,

der erste Schritt – ist immer der Schwerste, so sagt die Redensart. Wenn wir nicht gerade einem spontanen Impuls folgen, sondern kritische Überlegungen vorausgehen oder wenn uns die Menschen fremd sind auf die wir zugehen wollen, kann er sehr schwer sein. Gleichwohl spielt dieser erste Schritt, besonders in unserer ehrenamtlichen Arbeit, eine entscheidende Rolle. Wir wollen den Menschen nahe sein, ihnen auf Augenhöhe begegnen, mit ihnen in Beziehung treten und erfahren was ihnen gut. Wenn wir den Schritt nicht gehen und die Tür zu den Menschen nicht öffnen, werden wir nicht erfahren, was ihnen zum Leben fehlt. Martin Buber sagt: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“, d. h. erst durch die Beziehungen, die wir mit anderen Menschen eingehen, können wir uns gegenseitig ergänzen und zu einem würdevollen, erfüllten Menschsein verhelfen. Dazu wünsche ich Ihnen Herz und Mut!



Herzlich grüßt Sie

*Maria Loers*

Maria Loers  
CKD-Bundes-  
vorsitzende

## Der erste Schritt

### ... Was kommt nach unserem „Guten Tag!“?

Jeder Mensch, den wir als Besuchsdienst aufsuchen, wohnt in einem Haus. Dieses Haus ist nicht nur aus Steinen gebaut. Das Selbst eines Menschen ist, symbolisch gesprochen, SEIN Haus. Es gibt ihm auf ganz persönliche Weise Obdach, Schutz und Raum zum Leben. Immer dann, wenn wir als CKD-Besucher vor der Tür eines Hausbewohners stehen, ist dies ein entscheidender Augenblick: Was kommt nach unserem „Guten Tag“?

Jeder erste Schritt über die Türschwelle in den Lebensraum eines Menschen hinein fängt früher an als dieser entscheidende Augenblick. Der erste Schritt wird bereits Tage oder Wochen vorher getan. In dem Moment, wenn wir erfahren, wie der Mensch heißt, den wir besuchen werden und wo er wohnt, ist der erste Schritt bereits Vergangenheit. Indem wir hinhören, um wen es geht, haben wir diesen Menschen namentlich bereits in UNSER Haus eintreten lassen. Wir haben ihn im Bruchteil einer Sekunde, ohne es zu wissen, wahrgenommen als jemand, der bereits anwesend ist in unserer inneren Welt. Als Teil unseres Lebensraumes löst er Assoziationen, Fantasien und vage Körperempfindungen aus, und dies nur über den Klang seines Namens! Hier ist der eigentlich entscheidende Augenblick: Welche Gefühle sind in uns angeregt? Welche Vorstellungen zur Besuchssituation tauchen auf? Wie fühlt unser Körper mit der vorweggenommenen Situation? Diese ersten innerlich vorgestellten Begrüßungsmomente sind keine reine Kopfsache. Auf die Zukunft die wir uns ausdenken, reagiert unser Körper wie mit einem Echo. Werden wir achtsam für dieses erste Echo des anderen in UNSEREM inneren Haus. Lassen wir uns auf einen Schritt vor dem ersten Schritt ein – bevor wir das Haus des anderen betreten!

Wie wir die Situation des bedürftigen Anderen, nur vom Hören-Sagen her, innerlich konstruieren, geschieht nicht zufällig. Unsere eigene Lebenssituation, unsere gesundheitliche Gesamtverfassung und unsere augenblickliche Tagesbefindlichkeit sind wie eine hauseigene Hintergrundtapete, die eine Art Folie für das Bild des anderen, das wir uns entwerfen, abgibt. Unsere Gedanken, Phantasien, Empfindungen und Körperreaktionen werden von der „Farbe“ dieser Hintergrundtapete mit bestimmt. Sie wirkt als unsere Stimmung in die Begegnung hinein, wenn wir auf die Haustüre dieses Menschen zugehen. Die Hintergrund-Gestimmtheit, die wir mitbringen, umgibt uns wie die Lufttemperatur und ist untrennbar mit uns ver-



bunden. All dies kommt in unserer Mimik und Gestik, in unseren Bewegungen und unserer Körperspannung, im Sprechtempo und im Klang der Stimme zum Ausdruck. Inhaltlich heißt „all dies“ zum Beispiel: Unser vorweggenommenes Mitgefühl und der Drang zu helfen. Oder unsere Angst, es nicht richtig zu machen und die Anstrengung, den anderen für den Besuchsdienst gewinnen zu wollen. All dies ist, wie das Innere eines Hauses, für Außenstehende nicht sichtbar. Und doch ist es vorhanden und für den anderen als unsere Ausstrahlung spürbar, sobald er für uns die Wohnungstüre aufmacht.

Auch beim besuchten Menschen sind Tage bzw. Wochen zuvor Fantasien, Wünsche, Bedürfnisse und körperliche Stimmungen entstanden, wenn er eine telefonische Ankündigung erhalten hat, dass er besucht werden wird. Spätestens wenn er die Haustürklingel hört, stellen sich diese inneren Regungen ein. Wenn uns dann eine Wohnungstüre vor der Nase zugeschlagen oder gar nicht erst geöffnet wird, oder uns ein murriges Schweigen oder ein „Nein!“ begegnet, wo wir ein dankbar-erfreutes Gesicht erwartet haben, stellt sich uns die Frage: „Und was jetzt? Was kommt nach meinem GUTEN TAG?“ – Uns wird bewusst, dass etwas passiert ist, auf das wir ganz bewusst reagieren müssen. Unsere Reaktion bestimmt, ob es nach diesem ersten Schritt mit dem Besuchsdienst weitergehen kann oder auch nicht.

Der besuchte Mensch hat uns nicht als Privatperson abgelehnt. Unser Gegenüber ist vielleicht verunsichert durch unseren offiziellen Auftritt als Besuchsdienst der CKD. Lassen WIR uns davon nicht verunsichern. Nehmen wir die Reaktion des anderen nicht persönlich! Die erste Begegnung ist weiterhin wie eine „offene Tür“, wenn wir unsere Empfindungen der Kränkung innerlich zur Seite stellen können und uns fragen, „Wie kann ich jetzt, bildlich gesprochen, in dieser Situation einen Schritt zurücktreten? Wie bekomme ich Abstand zu meinem Erschrecken und meiner verletzten Empörung?“ Ein innerer Freiraum von den eigenen Gefühlen und körperlichen Reaktionen kann helfen, den Menschen vor uns neu zu sehen. Nicht ER weist uns zurück, sondern das „Unsichtbare“ in ihm und atmosphärisch um ihn herum. Seine für uns nicht sichtbare, hauseigene Hintergrundtapete hat hineingewirkt in die Kommunikation als Unwohlsein mit der Gesamtsituation. Er wiederum konnte unsere unsichtbare innerhäusliche Hintergrundtapete nicht erkennen oder darauf antworten. Unser beider „Unsichtbares“ haben sich gekreuzt und miteinander kommuniziert. Seine UND unsere lebensgeschichtliche und aktuelle „Farbe der Hintergrundtapete“ haben, überkreuz wie zwei Farben, die ineinander gelaufen sind, ein etwas verschmiertes Gesamtbild gemacht.

Diese Farbvermischung ist etwas Unklares, über das wir uns nicht verständigen konnten. Berücksichtigen wir dieses Unsichtbar-Unklare bei der Vorbereitung unseres ersten Be-

suchsdienstes! Beziehen wir die Tatsache mit ein, dass hier immer etwas außerhalb unserer Kontrolle passiert. Wenn wir uns mit dieser Vorstellung anfreunden können, ist es möglich, in der aktuellen Situation anders als gekränkt zu reagieren.

Unsere Kommunikationsmöglichkeiten können weiter werden, wo wir sonst innerlich eng würden. Wir können den angehaltenen Atem, der sich wie eine körperliche Selbstschutzreaktion verselbständigt hat und uns die Kränkung nicht so sehr fühlen lassen will, bemerken und den verstockten Atem laufen lassen: Der erste Eindruck, den wir beim Besucher hinterlassen haben, muss nicht der Auftakt zum Ende der Begegnung sein! Obwohl unser „Guten Tag!“ abgeblockt wurde, kann es weitergehen, und zwar durch eine Rückwendung zu uns selbst! Aus dem verunglückten „Guten Tag!“ zum anderen kann jetzt ein „Guten Tag!“, ein „Hallo!“, für uns selber werden, das so höflich ausfallen darf, wie wir höflich mit dem Besucher gewesen sind. Die Höflichkeit ihm gegenüber können wir hinüber retten auf UNSERE Seite und so den Auftakt dafür schaffen, dass die Begegnung nicht abgebrochen bleiben muss: Nur das, was begrüßt wird, existiert. Nur das, was in seiner Existenz bemerkt wird, kann und darf sein. Nur das, was sein darf, kann sich ändern! Aus unserem ersten enttäuschten Erschrecken, das sich anföhlte wie ein Gefühls-Kälteschock, kann durch ein begrüßendes „Hallo!“ eine freundlich zugewandte Standhaftigkeit werden. Diese akzeptierende Standhaftigkeit – zuerst uns selbst gegenüber, danach dem Anderen gegenüber – ist ein Dranbleiben-Wollen an der Situation: „Es ist o. k., wie es gelaufen ist. Auch wenn es jetzt nicht geklappt hat – ich komme wieder!“

---

Friedgard Blob  
Dipl. Psych., Dipl. Päd., zert. Focusing Ausbilderin  
Rottenburg a. N.

### Ausgewählte Literaturtipps

Klaus Renn, Dein Körper sagt dir, wer du werden kannst. Focusing – Wege der inneren Achtsamkeit, Verlag Herder 2006, ISBN 978-3-451-05616-1, 8,95 €

Ann Weiser Cornell, Focusing – der Stimme deines Körpers folgen. Anleitungen und Übungen zur Selbsterfahrung, Hamburg 1997, ISBN 978-3-499-60353-2, 7,95 €

Eugene T. Gendlin, Focusing – Selbsthilfe bei der Lösung persönlicher Probleme, Hamburg 1998, ISBN 978-3-499-60521-5, 8,99 €

Weitere Literaturhinweise zum Weiterlesen sind im Internet zu finden unter:

[www.focusing-netzwerk.de/w\\_literatur.html](http://www.focusing-netzwerk.de/w_literatur.html)  
[www.focusing.org/german.html](http://www.focusing.org/german.html)

## EHRENAMT VOR ORT

### CKD-Diözesanverband Freiburg Sehnsucht nach Gemeinschaft

Seit 2008 laden wir einmal jährlich und seit 2010 sogar zweimal im Jahr behinderte Menschen und ihre Angehörigen zu einem Begegnungsnachmittag ins Pfarrheim St. Bernhard ein. Ebenfalls eingeladen sind jeweils spezielle Gäste wie Jugendgruppen, Konfirmanden oder Frauengruppen. An diesem Nachmittag verwöhnen wir unsere Gäste mit Kaffee und Kuchen und regen sie zum Spielen, zum Gespräch an (s. auch CKD-Handbuch „Reiseführer“, Jahreskampagne 2011).

Erstmals fehlte nun Philipp. Er ist ein junger Mann von 24 Jahren. Vor 7 Jahren verunglückte er bei einem schweren Verkehrsunfall. Seitdem ist er sprechbehindert und weitgehend auf den Rollstuhl angewiesen. Philipp lebt bei seinen Eltern, die eine kleine Landwirtschaft haben. Von Montag bis Mittwoch ist Philipp in einer beschützenden Werkstatt beschäftigt.

Wir vermissten Philipp und seine Angehörigen bei den Begegnungsnachmittagen. Gleichzeitig hatten wir Hemmungen, auf ihn und seine Familie zuzugehen. Als wir uns dies in unserer Caritas-Konferenz eingestehen konnten, fassten wir den Mut, die nächste Einladung nicht nur in den Briefkasten zu werfen, sondern sie in einem Gespräch „werbend“ dazu einzuladen.

In diesem Gespräch zeigte sich für uns die Situation anders als erwartet. Die Eltern sind überlastet. Sie sind mit der Unterstützung von Philipp und dem Erwirtschaften ihrer Lebensgrundlage ausgelastet. Es fehlt ihnen, vor allem in der Anbau- und Erntephase, die Zeit, Philipp zum Begegnungsnachmittag zu begleiten. Gleichzeitig teilt Philipp mit uns die Sehnsucht nach Gemeinschaft. Er hat uns für sich gewonnen. Wir holen ihn zu den Begegnungsnachmittagen ab und seit drei Monaten besucht ihn ein Mitglied unserer Caritas-Konferenz donnerstags und ein anderes freitags zu Hause.

Die Sehnsucht nach Gemeinschaft hat viele unterschiedliche Facetten: Gemeinschaft suchen, Gemeinschaft er-

warten, Gemeinschaft brauchen, ... Für uns war die Sehnsucht nach Gemeinschaft mit Philipp die Triebfeder, nach einem „langen Anlauf“ den ersten Schritt auf ihn zu zu wagen.

*Melitta Holzer*

*St. Sebastian Karlsdorf-Neuthard*

### Begrüßungen Neuzugezogener – der erste Schritt für alle

Es ist nicht einfach bei fremden Menschen zu klingeln. Jedes Mal stelle ich mir die Frage: „Was erwartet mich da hinter dieser Tür?“ Bevor ich mich auf den Weg mache, bereite ich mich innerlich vor. Was will ich, warum mache ich diesen Besuch und in welchem Auftrag bin ich unterwegs? Wartet hier jemand? Ein Stoßgebet zum Himmel oder eine Meditation vorher tut gut. Vor ein paar Monaten lernte ich Akkord-Zither spielen. Durch die Schwingungen und die harfenähnliche Klänge, bin ich innerlich ruhiger und ausgeglichener. Dann kann ich zuhören und andere wahrnehmen. Das spüren die Menschen, denen ich gegenüber sitze.

Viele Neubürger(innen) sind berufstätig und schlecht erreichbar. Ich klingele oft zwei- bis dreimal, zu verschiedenen Tageszeiten. Einmal geschah folgendes: Ich war nicht gut drauf und wollte meine Aufgaben noch vor dem nächsten Besuchsdiensttreffen erledigen. Also ging ich los. Es war vormittags gegen 10:30 Uhr. Ich klingelte, eine junge Frau öffnet die Tür, ich stellte mich vor, begrüßte sie als Neubürgerin und fragte, ob sie denn schon in unserem Ort angekommen sei. Sie war sehr erstaunt und erzählte mir, dass sie gerade zu ihrem Engel gebetet hätte, er soll ihr doch helfen und jemand vorbei schicken. „Und er hat sie geschickt!“ Ich dachte, was ist jetzt los, wo bin ich hier gelandet. Sie erzählte mir ihren beruflichen und privaten Werdegang. Als Selbständige vom Allgäu an den Bodensee gezogen, suchte sie seit einem halben Jahr hier Anschluss. Ich markierte ihr ein paar Kontakte und Telefonnummern in unserem Begrüßungsschreiben. Bald darauf referierte sie im Seniorenkreis und bei den kfd-Frauen, sie ging in die Gymnastikgruppe von etwa Gleichaltrigen und fand Anschluss. Ich selber war auch einmal bei

einem Vortrag von ihr und zum Schluss erzählte sie genau unsere gemeinsame Geschichte: da kam eine Frau vom Besuchsdienst – ein Engel, der geholfen hat!!!

### Geburtstagswünsche

Das krasse Gegenteil erlebte ich bei einem Geburtstagsbesuch zum 75. In der Stadt gibt es ein Haus, in dem sozialschwache Menschen aus vielen Ländern wohnen. Ehrlich gesagt war mir nicht wohl in dem Haus. Gottvertrauen war angesagt, ich schickte ein Stoßgebet zum Himmel und klopfte am späten Nachmittag im 1. Stock an einer Wohnungstür, rief „Hallo, Frau ...“. „Ja, was isch – kommen sie herein“, rief eine Stimme. Ich erschrak, eine kleine, schwächliche, alte Frau saß in einem alten Sessel, der Fernseher war laut und sie strickte Socken. Ich stellte mich vor. Auf einmal schrie sie mich an – raus hier, ich will mit Caritas und den Pfaffen nichts zu tun haben. Ich war fassungslos. So etwas war mir noch nie passiert. Ich bekam direkt Angst. Das ging mir echt nach. Ich kann doch nichts erzwingen, ich muss diesen Rauswurf respektieren. Ich gebe uns noch einmal eine Chance, dachte ich. Nach einer Woche besuchte ich sie wieder. Ich sagte zu ihr gleich an der Tür: „Ich besuche sie heute ganz privat, nicht als Kirche oder Caritas. Sie liegen mir einfach als Mensch am Herzen, ich möchte nichts von Ihnen, ich möchte sie nur besuchen“. Ich schenkte ihr ein Glas selbstgemachte Marmelade und auf einmal war das Misstrauen weg. Sie erzählte von ihrem Leben als Waisenkind im KZ, dann bei Schwestern im Kloster. Später lebte sie über 15 Jahre auf der Straße. An Weihnachten war ich ihr einziger Besuch. Ihr bester Freund sei die Polizei. Ich erfuhr nebenbei, dass der Bäcker gegenüber ein gutes Herz hat und ihr Brot und süße Stücke schenkt. Sie strickt Socken für andere für ein paar Euro. Jetzt will sie mir das Socken stricken sogar beibringen. Gut Ding braucht Weile, aber es hat sich für uns beide gelohnt.

*Gerda Dilger*

*St. Georg Bermatingen,*

*Mitglied im CKD-Diözesanvorstand Freiburg*

SPIRITUELLES



## Der erste Schritt –

### In einer Zeit kirchlicher Veränderung

„Und was machen Sie da so?“ – diese Frage wird mir manches Mal gestellt, wenn ich mich in einem Krankenzimmer als Klinikseelsorgerin vorstelle. Eine Frage, die mich freut, wenn ich spüre, dass dahinter ein neugieriges Interesse an mir bzw. meiner Tätigkeit steht. Nicht selten folgt dann ein: „Ach, das ist aber schön, dass heute noch jemand so etwas tut.“ Warum nicht? Ist es schon so weit, dass man uns als Kirche die Seelsorge gänzlich abgesprochen hat aufgrund immer größer werdender pastoraler Räume und angesichts von immer mehr unglaublich erscheinender Entscheidungen?

Wo dieser Eindruck vorherrscht, gewinnen persönliche Gespräche an Bedeutung. Besuchsdienste im Krankenhaus, Zuhause, in der Kaffee-Kleider-Stube oder beim Arbeitslosentreff sind wertvolle Pfeiler in den Veränderungen der kirchlichen Landschaft. Hier geht es zuerst um den Menschen. Die Würde und die Selbstverantwortung des Besuchten stehen vom ersten Gespräch an im Mittelpunkt der Begegnung. Dieser Ansatz gefällt mir. Er war deutlich zu hören bei der AIC-Delegiertenversammlung Anfang April in Madrid. Elena Lasida, Wirtschaftswissenschaftlerin und Theologin am Institut Catholique in Paris, sprach von einer systemischen Veränderung, zu der wir heute herausgefordert sind – nicht nur in Europa, wie der Beifall der rund 250 Vertreter(innen) aus 36 Nationen bestätigte. Einen Menschen in Not besuchen, heißt das Potenzial dieses Menschen herauslocken. Wichtiger als schnell die Situation des Betroffe-

nen zu ändern, ist das gemeinsame Handeln und Reflektieren, woraus sich vielleicht eine andere Lösung ergibt als die von mir erdachte. „Der erste Schritt“ lädt ein, gemeinsam weitere Schritte anzugehen. Auch Sprache verändert sich: Aus „Ich weiß, was für dich gut ist“ wird die Frage: „Was willst du, das ich dir tun soll?“ Die Macht der Allwissenden, des Gebers verwandelt sich in eine kraftvolle, dienende Liebe im Geiste Jesu (vgl. Mk 10,51). Viele Menschen in unseren Gemeinden erfahren diese Liebe in der Begegnung mit Frauen und Männern der CKD. Welch' ein Segen, dass Sie immer wieder „den ersten Schritt“ tun!

Verlieren wir dabei die Rückbindung an den Geist Jesu nicht aus dem Blick. Zunehmende materielle Armut über alle Altersstufen hinweg erfordert mehr und mehr Ansprech- und Begleitpersonen. Viele Menschen leben in einer seelischen Not und suchen Neuorientierung. Menschen orientieren sich an Menschen, die ihnen nahe kommen. Das helfende Dasein für andere gibt Zeugnis davon, wer oder was mich trägt. Dies gilt es immer wieder zu vergewissern. So wie der hl. Vinzenz und die hl. Louise immer miteinander im geistlichen Gespräch waren, so sind wir angehalten, einander zuzuhören, so dem Geist Gottes Raum zu geben und daraus zu handeln. Geistliche Begleitung ist ein unverzichtbarer Bestandteil unseres persönlichen Engagements. „Der erste Schritt“ lebt von der Haltung, mit der ich ihn gehe, vom Gebet für diejenigen, zu denen ich komme. Geistliche Begleitung achtet darauf,

dass „der erste Schritt“ nicht zur Routine wird; dass „der erste Schritt“ nicht von mir wegführt und ich mich überfordere mit den Ansprüchen und Erwartungen anderer.

Ich erinnere mich an meine ersten Tage als Klinikseelsorgerin. Mit einem Mal war mir bewusst, dass ich noch nie in meinem Leben so von Gott abhängig war wie in der Begegnung mit kranken Menschen, die ich hinter der geschlossenen Zimmertür antreffe. Das war mir neu und hat mich zugleich gestärkt.

„Und was machen Sie da so?“ – Manchmal komme ich mir bei dieser Frage vor wie auf „Echtheit“ geprüft. Ich merke, auf welchem wackeligem Boden ich stehe. Ich habe keine Geräte, mit denen ich bei der Patientin, beim Patienten etwas messe. Ich bin nicht erwartet, wie man auf eine Ärztin, einen Arzt wartet. Dieses Warten ist fast immer zwiespaltig zwischen Hoffen und Bangen, zwischen alles erfahren und doch nur die gute Nachricht hören wollen, zwischen Tabu und Wahrheit. Zu unterschiedlich ist das Wissen um Diagnose und Krankheit. Zu unterschiedlich ist das Empfinden, wie körperliche und wie messbare Signale einzuschätzen sind. Die Aussagen in Weiß hallen wider in den dunklen Stunden bei Tag und bei Nacht.

In dieses Warten kommen auch Sie als Mitglied Ihrer Caritas-Konferenz bzw. Ihrer Krankenhaus-Hilfe und treffen auf einen Menschen, der von seiner Angst spricht oder seiner Wut. Das Thema „Kirche“ bietet viele Möglichkeiten, Ärger über was auch immer abzulassen.

„Und was machen Sie da so?“ – Ist es das, dass ich mir den Kirchenfrust anhöre? Manchmal ja. Ich spüre, wie es dem anderen gut tut, Gehör zu finden für Kritik, die sich als Verletzung im Herzen festgesetzt hat. Vielleicht gelingt es durch Zuhören, den Boden für neues Vertrauenkönnen zu bereiten. „Der erste Schritt“ ist so wenig und doch so viel.

„Und was machen Sie da so?“

Dorothea Welle  
Geistliche Begleiterin CKD Freiburg



AUS DEN DIÖZESEN

**CKD-Diözesanverband Essen  
Elisabeth-Konferenz mit CDU-  
Bürgerpreis geehrt**

Die Elisabeth-Konferenz der Gemeinde St. Meinolphus-Mauritius ist Träger des Bürgerpreises, den die Bochumer CDU am 17.07.2011 zum 15. Mal verlieh. Mit der Auszeichnung zeichnen die Christdemokraten „herausragendes ehrenamtliches Engagement aus, ohne das unsere Gesellschaft nicht bestehen kann.“ 16 Bochumerinnen – die jüngste 46, die älteste 94 (!) – lassen sich von einer Tugend leiten, die in der heutigen Ich-Gesellschaft mitunter verloren gegangen ist: Nächstenliebe. Wann immer ihre Hilfe erforderlich ist, geht's hinaus:

- zu Senioren, die in ihren Wohnungen vereinsamen.
- zu alleinerziehenden Müttern, die für jede Unterstützung dankbar sind.
- zu Altenheim-Bewohnern, die glücklich sind, dass ihnen jemand zuhört.
- zu Hartz-IV-Familien, die in finanziellen Nöten stecken.



Preisträgerinnen der Elisabeth-Konferenz St. Meinolphus-Mauritius, Bochum

Der Preis wurde in einer Feierstunde in der Gesellschaft Harmonie in Bochum verliehen und ist mit 1.000 € dotiert, der komplett wieder in die Hilfe für bedürftige Menschen einfließen wird. Die Laudatio hielt Karl-Josef Laumann, Fraktionsvorsitzender der CDU Fraktion im Landtag NRW.

Der CKD-Diözesanvorstand lud die Preisträgerinnen zur Führung durch die Domschatzkammer in Essen und anschließend zum gemütlichen Beisammensein ins historische Café Overbeck ein.

Ulla Kreilos  
CKD-Diözesanvorsitzende

**CKD-Diözesanverband Osnabrück  
Ehrenamtstag 2011**

Am 04.09.2011 fand mit großem Erfolg der Tag der Ehrenamtlichen im Bistum Osnabrück statt. Unter dem Bibelwort „Und sie nahmen die gute Sache in die Hand“ trafen sich an diesem Sonntag ca. 5.000 Ehrenamtliche aus allen kirchlichen Bereichen. In ca. 40 Workshops und bei einem großen Marktangebot der kirchlichen Verbände und Einrichtungen bestand für die Teilnehmer(innen) die Möglichkeit sich auszutauschen und neue Ideen für ehrenamtliches Engagement zu entdecken. Der Tag endete mit einem großen Festgottesdienst.



CKD-Stand

Die CKD der Diözese Osnabrück war mit einem Stand vertreten, der im Schwerpunkt das Angebot für Ehrenamtliche in Altenhilfeeinrichtungen darstellte. Christa Fölting, Vizepräsidentin der AIC, war im Vorfeld der Vorbereitungen angefragt und eingeladen worden, diesen Tag durch ihr großes Erfahrungswissen zu bereichern. Sie stellte in einem Workshop sehr anschaulich die Unterschiede karitativen Ehrenamtes in einzelnen europäischen Ländern dar. Bei den zahlreichen Begegnungen und Gesprächen am CKD-Stand machte auch der CKD-Diözesanvorstand reiche Erfahrungen.

Monika Sewöster-Lumme  
CKD-Diözesangeschäftsführerin

**Diözesan Arge Caritas und Sozialarbeit der Ehrenamtlichen  
Caritas – gelebtes Ehrenamt**

Der diesjährigen Elisabethentag am 17.07.2011 im Erzbistum München und Freising, zu dem wie jedes Jahr die Diözesan-Arge einlud, war mit

mehr als 70 Teilnehmer(innen) und Teilnehmern gut besucht. Nach einem feierlichen Gottesdienst gab Diözesan-Caritasdirektor Prälat Hans Lindenberger einen Überblick über die aktuellen Schwerpunkte und Handlungsfelder und lobte das große Engagement der Ehrenamtlichen vor Ort. In Kleingruppen gingen die Mitglieder von Pfarrei-Sachausschüssen, Nachbarschaftshilfen, Elisabethenverein, Interessierte und Vertreter der Caritaszentren der Fragestellung nach, welche Herausforderungen sich heute Pfarrgemeinden im Feld der Caritas und sozialen Arbeit zu stellen haben. Neben Themen wie Öffentlichkeitsarbeit und Nachwuchs gab es einen regen Austausch zu neuen Projekten und aktuellen Problemstellungen, die sich durch die ändernde Gesellschaftsstruktur ergeben. Die Kraft für das Engagement bekommen die Ehrenamtlichen sowohl durch die frohe Botschaft des Evangeliums, wie auch durch die Wertschätzung von Hauptamtlichen, Dankbarkeit der Menschen vor Ort und die eigenen Erfolgserlebnisse.

Mit Abendessen und gemütlichem Beisammensein klang der Tag aus.

Der Elisabethentag, der einmal im Jahr stattfindet, ist ein Tag der Begegnung, des Austausches und des Dankes für die Ehrenamtlichen, die sich in Pfarrgemeinden für caritative und soziale Arbeit einsetzen.

Dorothea Elsner  
Geschäftsführerin der Diözesan Arge

**CKD-Diözesanverband Trier  
Regionaltreffen Altenheimhilfe**

Ende August fanden in Trier und Andernach die jährlich stattfindenden Regionaltreffen der Ehrenamtlichen, die sich in der Altenheimhilfe engagieren, statt. Der Zuspruch zu den beiden Treffen mit 36 bzw. 25 Teilnehmenden war wieder sehr groß.

Am Vormittag wurde unter fachkundiger Anleitung am Thema „Gewinnung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ gearbeitet. Dabei kamen das Konzept der St. Raphael Caritas Alten- und Behindertenhilfe gGmbH und die CKD-Arbeitshilfe „Soziales Engagement im

Altenheim“ zum Einsatz. Auf dieser guten Grundlage konnten Ehrenamtliche selbst viele Anregungen zur Gewinnung neuer Mitarbeiter(innen) austauschen.



Gruppenbild der Teilnehmer(innen)

Der Nachmittag war der geistlich-spirituellen Einstimmung auf die im kommenden Frühjahr stattfindende Heilig-Rock-Wallfahrt in Trier gewidmet. Mit zahlreichen Anregungen aus der im Diözesan-Caritasverband erarbeiteten Impulsmappe wurde darüber nachgedacht, wo es bei uns Trennungen bzw. Spaltungen gibt und was wir zu deren Überwindung beitragen können – entsprechend dem Wallfahrtsmotto: „... und führe zusammen, was getrennt ist!“

Viele Ehrenamtliche waren von der Möglichkeit, sich mit anderen über ihr Tun auszutauschen, begeistert und verabschiedeten sich mit der Vorfreude auf das Treffen im nächsten Jahr.

Herbert Stöhr  
CKD-Diözesangeschäftsführer

### **CKD-Diözesanverband Rottenburg Stuttgart Vorstandswahlen 2011**

Im Juli 2011 wurde der CKD-Diözesanvorstand neu gewählt. Edith Schefold aus Ulm wurde im Amt als Vorsitzende der Caritas-Konferenzen Deutschlands (CKD) in der Diözese Rottenburg-Stuttgart bestätigt. Sie tritt damit ihre zweite Amtsperiode als Diözesanvorsitzende und ihre dritte Amtsperiode im Diözesanvorstand an. Christine Grüll wurde ebenfalls in ihrem Amt als stellv. Vorsitzende bestätigt. Mit Gerhard Frech, Weil im Schönbuch, ist erstmals seit 1999 wieder ein Mann im Vorstand. Der Verband erhofft

sich eine Profilstärkung als Netzwerk von karitativ tätigen Frauen und Männern.

Elena Welsch, Reutlingen, ist mit 30 Jahren das jüngste Vorstandsmitglied aller Zeiten! Sie wurde mit großer Stimmenmehrheit gewählt. Nach dem Ende ihrer Elternzeit kehrte Petra Gauch als Geschäftsführerin zurück. Sie begleitet künftig wieder den Vorstand bei der Wahrnehmung seiner Aufgaben und leitet in dessen Auftrag die Geschäftsstelle des Verbandes.

Petra Gauch  
CKD-Diözesangeschäftsführerin

### KAG FÜR MÜTTERGENESUNG

#### **Bundesrechnungshof rügt Krankenkassen KAG als Berater gefragt**

Der Prüfbericht des Bundesrechnungshofes an den Deutschen Bundestag zu Mütter- und Mutter-Kind-Vorsorge/Reha wirft Krankenkassen in hohem Maße „Intransparenz“ sowie den „Anschein von Willkür und rechtswidrigem Verhalten“ bei der Bearbeitung der Leistungsanträge vor. „Hier finden wir offiziell bestätigt, was wir seit Jahren an Erfahrungen in den Beratungsstellen zusammentragen. Es gibt eine Einsparpolitik zu Lasten gesellschaftlich schwächerer Gruppen. Ohne die Beratung und Unterstützung durch die Beratungsstellen in der Müttergenesung blieben viele, gerade weniger verwaltungserfahrene und durchsetzungsfähige Bevölkerungsgruppen auf der Strecke. Unverändert wird in jedem zweiten Widerspruch die ursprüngliche Ablehnung aufgehoben“, so Margot Jäger, Geschäftsführerin der KAG. Seit 2007 sieht die gesetzliche Regelung vor, dass die Gesundheitsleistungen für Mütter/Väter und Kinder Pflichtleistungen der Gesetzlichen Krankenversicherung sind. Dennoch steigende Ablehnungsquoten legen nahe, dass der Wille des Gesetzgebers von vielen Krankenkassen missachtet wird. Zwischenzeitlich haben Familien- und Gesundheitsausschuss im Bundestag

die Krankenkassen aufgefordert, spätestens bis Ende 2011 die Entscheidungsgrundlagen klarer und eindeutiger zu fassen und so der derzeitigen Willkür in der Antragsprüfung ein Ende zu setzen. Laut dem Abgeordneten verdienen diese Kuren eine besondere Beachtung und ist die Praxis vieler Kassen nicht hinnehmbar. Die KAG und das Müttergenesungswerk werden sich in diese Richtlinien-Überarbeitungen aktiv einschalten, damit in Zukunft weniger Mütter ihre Kur im Widerspruch oder vor Gericht erstreiten müssen.

Weitere Informationen erhalten Sie unter der Hotline 0180/1400140.

Margot Jäger  
Geschäftsführerin KAG für Müttergenesung

### KRANKENHAUS-HILFE

#### **Jahrestagung der AG Kath. Krankenhaus-Hilfe im Erzbistum Köln**

Im Kardinal-Schulte-Haus in Bensberg/Bergisch-Gladbach fand am 13. September die Jahrestagung der AG Kath. Krankenhaus-Hilfe statt. Diesmal standen zwei Themenschwerpunkte zur Auswahl. Nach der Begrüßung der ca. 100 Grünen Damen und Herren durch Klaus Fengler, Diözesanreferent, begann die inhaltliche Arbeit in zwei Arbeitsgruppen zu je einem Themenbereich. Eine Gruppe befasste sich unter der Leitung von Marianne Hilger mit dem Thema „Konkrete und erfahrbare Veränderungen im Krankenhaus“ und stellte Überlegungen unter dem Gesichtspunkt „Mein Weg im Wandel der Zeiten – Nichts bleibt, wie es ist“ an. Die zweite Gruppe hörte zunächst einen interessanten Vortrag von Markus Proff, Referatsleiter Krankenhäuser im Caritasverband der Diözese Münster, über Stand und voraussichtliche Entwicklung der Kosten im Gesundheitsbereich sowie über eventuelle Auswirkungen auf die Arbeit der Grünen Damen und Herren. Anschließend stellte Christa Fölting neue Möglichkeiten der Erweiterung von Tätigkeiten der

Krankenhaus-Hilfe-Gruppen z. B. in der Ambulanz, im Aufnahmebereich oder bei der Entlassung von Patient(inn)en zur Diskussion. Sie berichtete ferner dem Plenum unter dem Aspekt „Blick über den Grenzzaun – Ehrenamtlicher Einsatz für kranke Menschen in Osteuropa“ über ihren Besuch in einem Krankenhaus in Charkow, Ukraine, und ihre Eindrücke über das Gesundheitswesen in dem ländlichen Bereich der Bukowina.

*Wilbert Knickenberg  
Sprecher der AG Kath. Krankenhaus-Hilfe  
in der Erzdiözese Köln*

## JAHRESKAMPAGNE

### Kein Mensch ist perfekt „Das war meine Idee“

Nun bin ich hier auf dieser Vernissage gelandet, mitten in Berlin, der Stadt der Kreativität, der bunten Gegensätze und des Mutes, immer wieder neues auszuprobieren.

Hier passt sie hin: Die Kunstaustellung des Projektes b.kunst der Caritas. Nicht in einer Sparkassenfiliale oder in der Mensa einer Hochschule. Nein, mittendrin in der Kunstszene, in einem modernen, schönen und inspirierenden Atelier.

Die Künstler sind alle da. Und sie sind stolz und glücklich! Ein Jahr haben sie im künstlerisch-kreativen Dialog zwischen Menschen mit und ohne Behinderung geniale Kunstwerke geschaffen, die nun im Blitzlichtgewitter präsentiert werden. Staunend gehe ich von Kunstwerk zu Kunstwerk, und er-tappe mich dabei, wie ich denke: „Wie in einer echten Ausstellung“.

– Es IST eine echte Ausstellung!

Einer der Künstler ist Heiko Liebold. Er ist bekannt am Bahnhof in Hagen, wo er nach seiner Arbeit in der St. Laurentius-Werkstätte Hagen täglich die einfahrenden Züge beobachtet. Er ist der Experte. Er kennt alle Züge mit Namen, alle Fahrpläne. Er ist Eisenbahnfan seit 40 Jahren. Und es war seine Idee: Dieses Foto von sich, im Hintergrund der für einen kurzen Augenblick innehalt-

ende ICE. Dahinter ein Regionalexpress. Genau dieser Moment, genau dieser Lichteinfall, genau diese Haltung. Er und der Zug sind für einen kurzen Moment ein Ganzes. Genial fotografiert von seinem künstlerischen Partner. Sie kennen sich offensichtlich gut und schätzen sich sehr. Das merkt man, wenn man mit beiden spricht.

Nun ist Heiko Liebold einer der 19 Stars der Vernissage. Bescheiden und mit sanfter Stimme erzählt er von seiner Leidenschaft Eisenbahn, den mit Zügen vollbeklebten Koffer fest in der Hand haltend. „Es war meine Idee“ sagt er noch einmal, fast um sich zu vergewissern, dass das wirklich wahr ist.

Kein Mensch ist perfekt ..., aber es gibt eben Augenblicke, die einfach perfekt sind.

- Zu sehen ist die Vernissage noch bis zum 22. Oktober 2011 in der Galerie Schuster in Berlin.
- Bilder der Ausstellung gibt es unter [www.b-kunst.de](http://www.b-kunst.de)

### Online-Veröffentlichungen Zeit, die Ernte einzufahren

Nun ist es bereits Herbst im Jahr 2011: Die Jahreskampagne „Kein Mensch ist perfekt“ neigt sich langsam aber sicher dem Ende entgegen. Es kommt nun die Zeit, die Ernte einzufahren.

Wir haben in der dritten Ausgabe der Online-Veröffentlichungen zur Jahreskampagne gleich zwei Beiträge von CKD-Gruppen vor Ort veröffentlicht, die sich für ein Miteinander zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen eingesetzt haben und einsetzen.

Wir sind aber lange noch nicht satt! Wenn Sie in Ihrer CKD-Arbeit ebenfalls Aktionen oder Erfahrungen zum Jahresthema Teilhabe von Menschen mit Behinderungen gemacht haben, dann lassen Sie andere von Ihren Erfahrungen profitieren!

Neue Online-Veröffentlichungen zum Jahresthema 2011 finden Sie unter [www.ckd-netzwerk.de/80819.html](http://www.ckd-netzwerk.de/80819.html).

*Gerald Greschel  
CKD-Projektreferent*

## PASTORALE RÄUME

### Orte des Zuhörens Offenes Ohr gesucht

Das Pfarrhaus steht leer und im Pfarrbüro ist nur noch selten jemand anzutreffen. Das sind Folgen der Strukturveränderungen der Kirche. Wenn die CKD-Gruppen den Menschen auch in größer werdenden Seelsorgeräumen nahe sein wollen, haben sie zwei Möglichkeiten: Sie machen sich auf den Weg – von Tür zu Tür im Besuchsdienst, dem „Klassiker“ unseres Engagements. Und sie schaffen Räume, an denen Menschen mit unterschiedlichen Bedarfen willkommen sind.

Unter dem Titel „Orte des Zuhörens“, Kontaktstellen oder Sozialsprechstunden werden neue Wege gegangen: CKD-Gruppen sind Ansprechpartner mit offenem Ohr und helfender Hand – und das „vor Ort“ im Wohnviertel. Ehrenamtliche stellen sich regelmäßig und kompetent zur Verfügung; dabei sehen die Konzepte recht unterschiedlich aus. Verwaiste Pfarrbüros werden mit „Sprechstunden“ und Gesprächsangeboten ausgestattet. Eine Gruppe Ehrenamtlicher nimmt sich Zeit, im Umfeld des Mittagstisches oder eines Seniorencafés den Gästen ausführlich und aufmerksam zuzuhören. In der Kleiderkammer bekomme ich nicht nur etwas zum Anziehen, sondern Kontakt zu Menschen, die sich für mein Anliegen und meine Sorgen interessieren. Auch ungewöhnliche „Orte des Zuhörens“ werden gefunden: In der Sitzecke der Bäckerei, in der Seniorenwohnanlage oder auf dem Marktplatz. Nachdem die CKD in Schleswig-Holstein bereits ehrenamtliche Sozialsprechstunden in einigen Städten gegründet hat, macht sich die AG der ehrenamtlichen Gemeindec Caritas in der Erzdiözese Köln auf den Weg: Kontaktstellen sollen in allen 180 Seelsorgeräumen entstehen – als Projekt mit dem Diözesan-Caritasverband und in enger Zusammenarbeit mit hauptamtlichen Beratungsstellen. Mehr dazu auf [www.ckd-netzwerk.de](http://www.ckd-netzwerk.de)

*Frank Barrois  
CKD-Projektreferent*



## AUS DEM BUNDESVERBAND

### **Auftakt zum Gesprächsprozess Im Heute glauben. Wo stehen wir?**

Mit dieser Frage haben sich die Teilnehmer(innen) des ersten Gesprächsforums befasst, zu dem die Deutsche Bischofskonferenz am 08./09.07.2011 nach Mannheim eingeladen hatte. Rund 300 Haupt- und Ehrenamtliche, Priester und Laien aus allen Bereichen kirchlichen Lebens nahmen daran teil. Als Mitglied der Caritas-Delegation habe ich an der Auftaktveranstaltung teilgenommen.

In kleinen Gesprächskreisen und vertrauensvoller Atmosphäre sind wir miteinander ins Gespräch gekommen. Alles, was die Menschen in dieser Kirche bewegt, konnte zur Sprache gebracht werden: die Stellung der Frauen in der Kirche, wiederverheiratete Geschiedene, Beteiligung der Laien und Ehrenamtlichen und persönliche Glaubenserfahrung hatten ihren Platz.

Die Offenheit, das Vertrauen und der respektvolle Umgang, auch bei kontroversen Standpunkten, stärken die Hoffnung, dass brennende Fragen im Blick bleiben und Veränderungen bewirken. Infos unter [www.dbk.de/themen/gespraechsprozess](http://www.dbk.de/themen/gespraechsprozess)

Maria Loers  
Bundesvorsitzende

### **Ein Thema für Ehrenamtliche: Sozialraumorientierung**

„Der Sozialraum ist der von Menschen angeeignete und in der Auseinandersetzung erfahrene Raum. Sozialräume sind erlebte, erfahrene, zugängliche Räume, Lebensräume..., ein Raum, den ich kenne, indem ich mich auskenne, ein Raum, in dem ich über Beziehungen verfüge, auch über Ressourcen, in dem es Probleme gibt; es ist der Raum, in dem ich konkret meinen Alltag bewältigen muss.“<sup>1</sup> Ehrenamtliche der CKD leben in diesen Lebensräumen der Menschen, kennen sich aus und setzen genau hier mit ihren Hilfen an. In der Mitte allen Bemühens steht dabei der Mensch mit seinen Erwartungen, Bedürfnissen und Fähigkeiten.

Der Deutsche Caritasverband hat jetzt eine verbandsweite Diskussion zum Thema Sozialraumorientierung (SRO) in der Caritasarbeit angestoßen. Darin wird das Fachkonzept der SRO als wegweisender beruflicher Ansatz für eine teilhabeorientierte Gesellschaft beschrieben. Gleichzeitig stärke dieser Ansatz die Kooperation von Seelsorge und Caritas. Methodische Grundprinzipien der sozialraumorientierten Arbeit sind

- Orientierung am Interesse und Willen des Menschen,
- Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe,
- Ressourcenorientierung, personen- und sozialraumbezogen und
- zielgruppenübergreifendes Zusammenwirken.

Damit sind Haltungen beschrieben, die im Selbstverständnis der CKD von je her verankert sind und zugleich berufliches Handeln in der sozialen Arbeit prägen. Allerdings stehen beruflich Mitarbeitende in Diensten und Einrichtungen in der Verantwortung, die Prinzipien des Fachkonzeptes auch bei der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen zu berücksichtigen.

Ehrenamtliche der CKD sind im Sozialraum gleichermaßen Expert(inn)en und Akteure. Mit ihrer klaren Verortung in Pfarreien sind sie wichtiges Bindeglied zur beruflichen Caritas, sowohl für die Arbeit mit den Menschen als auch über ihre Arbeit in Ausschüssen, Vertreterversammlungen und Vorständen. In Eigenverantwortung sind sie für ein gelingendes Leben der Menschen in ihrem Umfeld aktiv und vielfältig vernetzt. Im Fachkonzept SRO in der Caritasarbeit müssen sie deshalb wichtige Kooperationspartner(innen) der beruflich Mitarbeitenden in der Caritas sein. Gelingene Kooperation ist daran zu erkennen, dass Ehrenamtliche auf Berufliche zurückgreifen können und diese helfen, Ressourcen zu schaffen, Vernetzung zu befördern und Rahmenbedingungen für gelingendes Engagement sicherzustellen.

Die CKD werden das Thema mit Ehren- und Hauptamtliche vertiefen und weiter darüber zu informieren.

Margret Kulozik, Bundesgeschäftsführerin

<sup>1</sup>Jamberger, Mathias: Lebensweltorientierte Jugendliche und das Arbeitsprinzip SRO. In EREV: Jugendhilfe im Sozialraum 2000

Impressum:  
Herausgeber:  
Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V.  
Das Netzwerk von Ehrenamtlichen  
Karlstraße 40, 79104 Freiburg  
Tel.: 0761/200-462, Fax: 0761/200-751  
E-Mail: [ckd@caritas.de](mailto:ckd@caritas.de)  
Internet: [www.ckd-netzwerk.de](http://www.ckd-netzwerk.de)  
Bank für Kirche und Caritas  
Kto-Nr. 18 310 000, BLZ 47260307  
Verantwortlich: Margret Kulozik  
Redaktion: Bernadette Hake  
Realisation: Jasmin Vesper  
ISSN-Nr.: 1860-6393  
Bilder: Seite 1: © panthermedia.net/Marc Dietrich,  
Seite 4: © panthermedia.net/Monkeybusiness  
Images, © panthermedia.net/pawel sonnenburg,  
© panthermedia.net/Ingram Vitantonio Cicorella

### **CKD-Direkt: 1. Heft 2012 zum Thema Jahreskampagne 2012 „Armut macht krank“**

Liebe Leserinnen und Leser!

Als CKD-Gruppen setzen Sie sich für Menschen ein, die unsere Solidarität brauchen. Oft haben diese Menschen neben ganz konkreten Problemen auch wenig Geld im Portemonnaie. Gemeinsam mit Ihnen wollen wir fragen:

- Wie ist es um die körperliche und seelische Gesundheit Betroffener bestellt?
- Wie wird Solidarität für diese Menschen konkret?
- Was können wir selbst tun, damit ehrenamtliches Engagement eine Quelle unseres Wohlergehens bleibt?

**Redaktionsschluss ist am 1. Dezember 2011. Wir freuen uns auf Ihre Erfahrungsberichte und Anregungen!**